

Berichterstatter über die wichtigsten Ereignisse ihrer Fachliteratur¹⁾. Die Auskünfte des Chemischen Zentralblattes bestehen in der Zusammenstellung von Literaturhinweisen, im Heraussuchen von Originalarbeiten, in der Übermittlung dieser als Fotokopien und schließlich in der Vermittlung von Übersetzungen aus fremden Sprachen²⁾.

Dr. Köhler von den Osram-Werken zeigte die Einrichtung eines literarischen Büros. Am Schlusse bemerkte Prof. Bauersfeld, Jena, daß auch ganz besonders die neutralen Quellennachweise für die großen industriellen Betriebe eine Rolle spielen. Von der Hinzuziehung industrieller Quellennachweise verspricht er sich nicht viel.

Es sei darauf hingewiesen, daß bei literarischen Auskünften für den Chemiker nach wie vor nur die Auskunftsstelle des Chemischen Zentralblattes zuständig ist.

VEREINE UND VERSAMMLUNGEN

Brennkrafttechnische Gesellschaft e. V.

Die 12. Hauptversammlung der Brennkrafttechnischen Gesellschaft e. V. wird am Sonnabend, dem 14. Dezember 1929, im Plenarsitzungsraum des Vorläufigen Reichswirtschaftsrates, Berlin W 9, Bellevuestr. 15, stattfinden. Kostenlose Einlaßscheine bei der Geschäftsstelle, Berlin W 9, Potsdamer Str. 19.

RUNDSCHAU

Gegen eine Erweiterung der Krankenversicherungspflicht. Der Reichsarbeitsminister hatte die Spitzenorganisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer für den 11. November zu einer Aussprache über den vorliegenden Referentenentwurf zur Änderung des zweiten Buches der Reichsversicherungsordnung (Krankenversicherung) geladen. Der vorliegende Referentenentwurf sieht u. a. vor, den Kreis der Pflichtversicherten zu erweitern: 1. durch Heraufsetzung der Verdienstgrenze von 3600,— RM. für die Pflichtversicherung „entsprechend der Minderung der Kaufkraft der Reichsmark“, 2. innerhalb dieser neu festzusetzenden Verdienstgrenze sollen auch die „höheren“ Angestellten mit wissenschaftlicher Vorbildung und Tätigkeit, die bisher ohne Rücksicht auf die Höhe ihres Gehaltes versicherungsfrei waren, pflichtversichert werden.

Der Bund angestellter Akademiker technisch-naturwissenschaftlicher Berufe e. V. lehnt die Einbeziehung der akademisch gebildeten Angestellten in die staatliche Krankenversicherung entschieden ab, erstens, weil die akademisch gebildeten Angestellten an der freien Arztwahl unbedingt festhalten und das notwendige persönliche Vertrauensverhältnis zwischen Arzt und Patient nicht durch eine zwangswirtschaftliche Organisation der Krankenbehandlung beeinträchtigt sehen wollen, zweitens, weil sie ihr Versicherungsbedürfnis im Rahmen der Mittelstands-Krankenversicherung besser und billiger befriedigen können. (82)

Wiedereinsetzung in den vorigen Stand bei Versäumnis von Ausschußfristen. Zur Erhebung der Nichtigkeitsklage bestimmt das Gesetz, daß nach Ablauf von fünf Jahren, von dem Tage der über die Erteilung des Patentes erfolgten Bekanntmachung gerechnet, die Klage unzulässig ist. Das Patentamt hat die Auffassung vertreten, daß eine Wiedereinsetzung wegen Versäumnis dieser Frist nicht möglich sei, denn Bedingung für die Wiedereinsetzung ist nach der gesetzlichen Vorschrift ein Rechtsnachteil, der den Antragsteller persönlich treffen müsse. Die Nichtigkeitsklage sei aber eine Popularklage, die von jedem erhoben werden könne. Der Antragsteller sei also hier nur Angehöriger einer unbestimmten Vielheit. Eine Einbuße seines persönlichen Rechts erlitte er nicht. — Das Reichsgericht hat in einer Entscheidung vom 15. Juni 1929 dieser Auffassung widersprochen. Es führt aus: „Dieser engen Begrenzung ist nicht beizustimmen. Zwar ist, wer Nichtigkeitsklage erhebt, weil ein Patent zu Unrecht erteilt worden sei, und somit den Entschluß, es zu beseitigen, durch entsprechende Maßnahmen in die Tat umsetzt, Sprecher der Allgemeinheit. Aber auch für ihn bedeutet es im Ver-

gleich zum regelmäßigen weiteren Laufe der Dinge, mit dem er rechnet und rechnen darf, eine Verschlechterung der Rechtslage, wenn er alsbald durch Fristversäumung die Möglichkeit verliert, den Angriff durchzuführen und bis zur sachlichen Prüfung vorzutragen. Schon diese verschlechterte Rechtslage genügt für den „Rechtsnachteil“.“

Der Einspruch bei Patentanmeldungen muß ebenfalls innerhalb der Auslegungsfrist erfolgen. Auch die Wiedereinsetzung bei Versäumnis der Einspruchsfrist hat das Patentamt aus denselben Gründen nicht zugelassen. Man wird die obige Begründung des Reichsgerichts auch für diese Wiedereinsetzung als zutreffend anerkennen müssen.

Bemerkt sei, daß in dem vom Reichsgericht entschiedenen Fall die Versäumung der Fünfjahresfrist verursacht war durch einen Druckfehler in den amtlichen Mitteilungen des Patentamtes, in denen das Datum der Bekanntmachung falsch angegeben war. (81)

Konföderation der Lederindustrie-Chemiker-Organisationen. Berichtigung. Wie wir vom Vorstand des Internationalen Vereins der Leder-Industrie-Chemiker (I. V. L. I. C.) hören, ist die in Nr. 42 unserer Zeitschrift auf Seite 1012 gebrachte Notiz über die Gründung einer einheitlichen Konföderation der Leder-Industrie-Chemiker aller Staaten verfrüht. Bisher wurden von den Vorständen des alten I. V. L. I. C. und der International Society of Leather Trades' Chemists (I. S. L. T. C.), die sich im Krieg aus dem alten Verein abgetrennt hat, nur bestimmte Abreden über den Ausbau der internationalen Zusammenarbeit auf analytischem Gebiet getroffen. (86)

PERSONAL-UND HOCHSCHULNACHRICHTEN

(Redaktionschluß für „Angewandte“ Donnerstage,
für „Chem. Fabrik“ Montags.)

Ernannt wurde: Prof. Dr. H. Freundlich, Mitglied des Kaiser Wilhelm-Instituts für physikalische Chemie und Elektrochemie, Berlin-Dahlem, zum Honorarprof. an der Fakultät für Stoffwirtschaft an der Technischen Hochschule Berlin.

Die Preußische Akademie der Wissenschaften hat zu korrespondierenden Mitgliedern der physikalisch-mathematischen Klasse gewählt¹⁾: W. Bragg, Prof. der Physik an der Universität London, und L. E. J. Brouwer, Prof. der Mathematik an der Universität Amsterdam.

Gestorben sind: Eisenbahndirektor Dr. J. Dehnst, früher Leiter der Chemischen Eisenbahnversuchsanstalt, Berlin, am 2. September im Alter von 72 Jahren. — Dr. H. Sichel, Chemiker der I. G. Farbenindustrie A.-G., Wolfen, im Alter von 35 Jahren.

Ausland. Ernannt: P. Vidor, Oberchemiker der Vereinigten Glühlampen- und Elektrizitäts-A.-G., Budapest, von der Shell Mineralöl A.-G., Budapest, zum Leiter der in Csepel zu errichtenden Raffinerie. — Prof. Dr. R. Müller, Assistent der Universität Graz, zum o. Prof. für angewandte Chemie an der Montanistischen Hochschule Leoben. — Prof. Dr. E. Kromholz, Vorstand der Staatlichen allgemeinen Versuchsanstalt für Lebensmittel, Wien, zum Reg.-Rat.

Hofrat Prof. Dr. Pregl, Graz, wurde zum Ehrenbürger der Stadt Graz gewählt.

NEUE BÜCHER

(Zu beziehen, soweit im Buchhandel erschienen, durch Verlag Chemie, G. m. b. H., Berlin W 10, Corneliusstr. 3.)

Zwölf Bücher vom Berg- und Hüttenwesen. Von Georg Agricola. In neuer deutscher Übersetzung bearbeitet von Carl Schiffner unter Mitwirkung von Ernst Darmstaedter, Paul Knauth, Wilhelm Pieper, Friedrich Schumacher, Victor Tafel, Emil Treptow, Erich Wandhoff. Herausgegeben und verlegt von der Agricola-Gesellschaft beim Deutschen Museum. 1928. In Kommission: VDI-Verlag G. m. b. H., Berlin. Hperg. RM. 45,—.

Georg Agricola, einer der glänzendsten Namen in der Lehre vom Bergbau, nimmt auch in der Geschichte der Chemie einen hohen Rang ein. Darum dürfte es wohl am Platze sein,

¹⁾ Vgl. den demnächst erscheinenden Bericht über die Jubiläumsfeier des Chemischen Zentralblattes.

²⁾ Vgl. hierzu auch Ztschr. angew. Chem. 42, 1068 [1929].

¹⁾ Vgl. Chem. Fabrik 2, 510 [1929].

auch in einer chemischen Zeitschrift davon Nachricht zu geben, daß Agricolas Hauptwerk, die zwölf Bücher „De re metallica“, kürzlich in einer neuen deutschen Ausgabe erschienen ist, die den ästhetischen Ansprüchen des Bücherliebhabers nicht weniger gerecht wird wie den wissenschaftlichen Interessen des Hüttenmannes oder des Chemikers. Mit diesem Neudruck ist in geradezu vorbildlicher Weise das Problem gelöst, ein berühmtes Werk vergangener Jahrhunderte unter möglichster Wahrung seiner historischen Gestalt zu neuem fruchtbareren Leben zu erwecken.

Die alten Ausgaben von Agricolas Schriften tauchen auch heute noch nicht gar selten bei Antiquaren auf. Aber nicht nur der hohe Preis, auch die Sprache lateinisch in den Originalausgaben, alttümliches Deutsch in den folgenden — machen ihr Studium zu einer Beschäftigung von nur wenigen Spezialisten. Neben diesen seit vielen Jahrhunderten nicht mehr aufgelegten Drucken existiert, bezeichnend für Agricolas Rang in der Wissenschaft, seit 1912 eine englische Übersetzung, die auch durch die Person ihres Verfassers Interesse verdient. Sie ist besorgt von Herbert Hoover, dem heutigen Präsidenten der Vereinigten Staaten, der, damals noch seines Zeichens Bergingenieur, sich der mühevollen Arbeit nicht nur der Übersetzung, sondern auch der Kommentierung Agricolas gewidmet hat. Dem absurden Zustand, daß Agricola somit der englisch sprechenden Welt besser zugänglich war als seinen eigenen Landsleuten, ist nun durch eine besonders glücklich organisierte Gemeinschaftsarbeit, deren Frucht vorliegendes Buch ist, ein Ende gemacht worden. Über die Entstehungsgeschichte gibt das Vorwort des Direktors des Vereins Deutscher Ingenieure, Conrad Matschoss, Auskunft. Der stattlichen Reihe von Namen — nicht nur von Personen, sondern auch von Vereinen und Gemeinden — entspricht der imposante Folioband. Das Verdienst der Reichsdruckerei in Berlin ist es, daß auch die Druckausstattung mit größter Liebe und Sorgfalt durchgeführt ist und die Reproduktion der alten Holzschnitte eine solche Vollkommenheit erreicht hat, daß die Abbildungen für jeden, der nicht Sammler ist, die Originale zu ersetzen vermögen. Während in der möglichsten Bewahrung der äußeren Form sich die Pietät von Bearbeitern und Drucker gegenüber dem alten Vorbild äußert (und z. B. auch das ganze in den Büchern der damaligen Zeit übliche Präludium von langatmigem Titel, Druckerprivileg, Widmung des Autors und Lobgedicht eines Freundes erhalten geblieben ist), wurde im eigentlichen Text die Übersetzung auf einen so modernen Stand gebracht, daß jeder ohne Mühe fachliche Belehrung daraus gewinnen kann. Nicht wenig tragen dazu die Anmerkungen bei, die von den sachverständigen Bearbeitern der einzelnen Kapitel hinzugefügt worden sind. Wo es sich um Erleichterung des Verständnisses handelt, haben sich die Übersetzer auch nicht von Abweichungen von der ursprünglichen Form ferngehalten, so z. B. bei der Behandlung der Probier- und Münzgewichte, bei denen die Übersichtlichkeit durch die abweichend vom Original ausgeführten tabellarischen Zusammenstellungen sehr gewonnen hat.

Es ist unmöglich und auch unnötig, aus der überreichen Fülle des Inhalts Beispiele dafür zu bringen, wieviel des Interessanten Agricolas Schrift bietet. In jeder Geschichte der Naturwissenschaften ist ja darüber Ausführliches zu finden. Vielleicht dürfen wir aber doch ein paar Punkte hervorheben, die speziell dem Chemiker auf ein näheres Studium des Werkes Lust machen können. Hierzu gehören etwa die Kapitel vom Probierwesen, von den Schmelzöfen und den Gewinnungsverfahren der Metalle, von der Edelmetallscheidung, dem Abtreiben und Silberfeinbrennen, vom Entsilbern des Schwarzkupfers und Eisens, von den Salzen und vom Glas. Man wird erstaunt sein, wie viele der noch heute üblichen Verfahren, ja sogar Bezeichnungen, sich bereits bei Agricola finden, plötzlich unterbrochen von Wendungen, die den viel primitiveren Zustand der damaligen Laboratorien schlagartig beleuchten. Wie etwa: man erhitzt so lange, „als man zu einem Weg von 35 Schritt braucht“, so stark, „als ein hineingehaltener Finger aushalten kann“, und löscht die Goldteilchen „mit Harn oder Wasser“ ab.

Doch ist nicht nur ein Vergleich von Agricola mit der heutigen Wissenschaft aufschlußreich, sondern auch eine Gegenüberstellung mit seinem Zeitgenossen Biringuccio. Auch

Biringuccios metallurgische Schrift (die „Pirotechnia“) ist seit einigen Jahren in einer vorzüglichen (wenn auch nicht so prunkvollen) deutschen Ausgabe mit vortrefflichen Anmerkungen des Übersetzers O. Johannsen zugänglich¹⁾. Viele Kapitel, z. B. die Aufbereitung der Edelmetalle, zeigen bei Biringuccio und Agricola große Ähnlichkeit, ja manchmal ist Biringuccio nachweislich die Quelle für Agricola; und doch welch ein Unterschied in der Schreibweise der beiden Männer! Bei Biringuccio der sehr erfahrene Praktiker, der in einem anschaulichen, aber unkultivierten Stil sagt, was er gesehen und erprobt hat, bei Agricola der mit klassischer Bildung gesättigte Humanist, der selber niemals Hand angelegt hat, also im vollsten Sinne als Theoretiker des Bergbaus zu bezeichnen ist. Auch während seines Aufenthalts in Joachimsthal war er seiner Profession nach mit dem Bergbau in keiner direkten Beziehung, sondern Stadtarzt. Gerade diese distanzierte Stellung ermöglichte ihm aber vielleicht einen besonders umfassenden und freien Überblick über den gesamten Betrieb, wie wir ja wissen, daß auch sein späterer Ortsgenosse, der Joachimsthaler Pfarrer Mathesius, über erstaunliche Detailkenntnisse im Bergbau verfügte, wie er in seinen Bergwerkspredigten, der berühmten „Sarepta“, bewiesen hat. Auch die heutigen Bearbeiter Agricolas haben nur an ganz wenigen Stellen Anlaß gefunden, ihm Verwechslungen oder ungenaue Kenntnisse vorzuwerfen. Überall sonst ist er bis in die kleinsten Einzelheiten orientiert und zeigt sich durch diese Hochachtung vor Experiment und Handwerk als der typische Vertreter der neu angebrochenen Zeit; und doch verankert sein Buch einen nicht geringen Reiz gerade jener Seite seines Wesens, die noch rückgewendet im klassischen Altertum wurzelt. Höchst charakteristisch hierfür ist z. B. das erste Kapitel, in dem er den Bergbau gegen die Vorwürfe in Schutz nimmt, daß er unnötig, ja sogar schädlich sei. Dem Praktiker, der Metalle gewinnen will, liegen solche Skrupel fern; Biringuccio kennt zwar auch Diskussionen über die auri sacra fames, lehnt es aber resolut ab, sich mit diesem „langen und nutzlosen Streit“ zu beschäftigen. Nicht so leicht macht es sich Agricola, dem all die Schulbeispiele geläufig sind: von dem Weisen, der alles Seine mit sich trägt; von dem Unheil, das das Eisen über das Menschengeschlecht gebracht hat von der Tugend, die sich in der Bedürfnislosigkeit zeigt. Mit gelehrtester Gründlichkeit versucht Agricola jeden dieser in den Schulen aller Zeiten gelehnten Sätze zu widerlegen, wobei er sich gezwungen sieht, den würdigen Bias zu verdächtigen, daß er seine Wertgegenstände nicht ganz freiwillig zurückgelassen habe, und mit einer heute fast sadistisch anmutenden Gründlichkeit alle Möglichkeiten aufzuzählen, die dem Henker zur Verfügung stehen, um auch ohne Verwendung von Metallen sein Opfer zu quälen. Und noch ein zweites Mal, in dem Schlußkapitel, das von den unter Tage lebenden Wesen handelt, trägt in Agricola der klassisch gebildete Gelehrte über den modernen Naturforscher den Sieg davon. Mit erstaunlicher Belesenheit trägt er kritiklos Stoff aus alten Autoren zusammen; sein Glaube an Berggeister guter und böser Art, die „Gittell“ und „Trullen“, kommt aber auch an anderen Stellen seines Buches gelegentlich überraschend zum Vorschein.

Ein letztes Wort sei noch den überaus reichhaltigen Bildern gewidmet, deren Betrachtung schon ohne Textstudium eine Fülle von Einblicken in den deutschen Bergwerksbetrieb des 16. Jahrhunderts eröffnet. Als für Chemiker besonders interessant sei hier nur etwa auf die Abbildungen von Glasöfen und Glasbläsereien verwiesen, die den heutigen überraschend ähnlich sind. Die sehr häufige Darstellung von Hunden neben den Bergleuten — nicht nur im Freien, wo sie gelegentlich als Tragtiere Verwendung finden, sondern auch bei allen in geschlossenen Räumen sich abspielenden Operationen — läßt fast vermuten, daß hier weniger wirkliche Vorbilder die Zeichner leiteten, als die aus der Kunsttradition der damaligen Zeit stammende Verknüpfung gewisser Symbole. Man wird bei manchen der liegenden Hunde an ihren berühmten Artgenossen in Dürers Melancholie gemahnt und erinnert sich, daß zu „Reihe des Saturn“ von den Tieren ebenso der — als melancholisch geltende — Hund gehörte wie von der Erde die

¹⁾ Biringuccios Pirotechnia. Übersetzt und erläutert von Dr. Otto Johannsen (Vieweg, Braunschweig 1925).

„schwarzen Berge und die dunklen Täler“ und von den Berufen der „Schatzgräber“²⁾.

Dem Deutschen Museum in München und der dort gegründeten Agricola-Gesellschaft, dem Verein Deutscher Ingenieure als Herausgeber, allen Übersetzern und Bearbeitern und nicht zuletzt der Druckerei gebührt zur Vollendung dieses schönen Werkes auch von seiten der Chemiker aufrichtiger Dank.

F. Paneth. [BB. 394.]

Bericht über die Hochschultagung Dresden 1928. (Bd. X der Abhdl. u. Ber. über Techn. Schulwesen). Deutscher Ausschuss für Technisches Schulwesen, Berlin 1929.

Das Heft enthält nicht nur die Vorträge der Dresdner Hochschultagung, sondern auch die Ausführungen der Diskussionsredner sowie eine Zusammenfassung der hauptsächlichsten Ergebnisse. Es wird allen, die an Fragen der Hochschulbildung interessiert sind, willkommen sein.

Scharf. [BB. 384.]

Jahr- und Adreßbuch der Zuckerfabriken. Betriebszeit 1929/30. Bearbeitet von Friedr. Wilh. Schallehn. 59. Jahrgang. Verlagsanstalt für Zuckerindustrie G.m.b.H., Magdeburg 1929. Hlw. RM. 12,—.

Nachdem dieses wirklich ausgezeichnete Adreßbuch erst noch gelegentlich der Anzeige des vorigen Jahrgangs in der Ztschr. angew. Chem. 42, 139 [1929] gewürdigt worden ist, genügt hier der Hinweis auf Erscheinen des neuesten Jahrgangs, der diesmal mit einem Nachruf auf den am 31. August 1928 verstorbenen Geheimrat Herzfeld und wie üblich mit einer technologisch-wirtschaftlichen Chronik „Das Betriebsjahr 1928/29“ aus der Feder Dr. Claassens eingeleitet wird.

Scharf. [BB. 312.]

VEREIN DEUTSCHER CHEMIKER

AUS DEN BEZIRKSVEREINEN

Bezirksverein Sachsen-Anhalt. Der Bezirksverein Sachsen-Anhalt besuchte am 5. Oktober 1929, nachmittags, mit etwa 60 Teilnehmern die Schwelerei „Kupferhammer“ der Riebeckischen Montanwerke bei Oßerspringen. Nach einem einleitenden Vortrag des Herrn Dir. Dr. Metzger, Halle, wurden die Ofenanlage und die Leichtölgewinnungsanlage des Werkes in eingehender Weise gezeigt. Als zweite Besichtigung folgte dann die der etwa dreißig Minuten entfernt gelegenen Brikettfabrik „Walters Hoffnung“ bei Stedten, wo die Einrichtungen für die Kohlenzerkleinerung und Kohlentrocknung, die Brikettpressen und die Verladevorrichtung allgemeines Interesse fanden. Ein kurzes, geselliges Beisammensein beschloß die in allen Teilen wohlgelungene Veranstaltung.

Bezirksverein Dresden. Sitzung vom 29. Oktober 1929. Dr. Franz Meyer, Dresden: „Über die Herstellung von Alkali-Bichromaten.“ 40 Teilnehmer.

Vortr., ehemals Teilhaber von R. Wedekind & Co. m. b. H., Uerdingen a. Rh., berichtete über die Herstellung von Chromsalzen, besonders von Alkalibichromaten und Chromalaun, wie sie von seiner früheren Firma betrieben wurde, welche in der Chromsalzkonvention die zweitgrößte Menge erzeugte.

Er gab zunächst die Eigenschaften der Chromerze von den verschiedenen Vorkommen an und schilderte dann eingehend die Fabrikation der Alkalibichromate, die aus den folgenden Operationen besteht: das Zerkleinern der Rohstoffe Chromerz, calcinierte Soda und gebrannter Kalk, das Mischen der feingemahlten und gesiebten Rohstoffe, das oxydierende Erhitzen des Rohstoffgemisches in Hand- und mechanischen Öfen, das Auflösen des Ofenerzeugnisses in Wasser, die Trennung des wasserlöslichen Anteils von der Gangart des Erzes und dem Kalk, das Eindampfen der Natriummonochromatlösung, die Gewinnung von Natriummonochromat und die Herstellung von Chromoxyd daraus, die Umsetzung der Natriummonochromatlösung in Natriumbichromatlösung mit Schwefelsäure, das Eindampfen der Lösung und ihre Trennung vom ausgeschiedenen Natriumsulfat, die Gewinnung der handelsüblichen Natrium-

bichromatmarken aus der Lösung, die Umsetzung von Natriumbichromat mit Chlorkalium zu Kaliumbichromat und Chlornatrium und die Gewinnung der im Handel befindlichen Kaliumbichromatsorten aus der Lösung.

Schließlich beschrieb Vortr. noch die Herstellung von reinem Natriumsulfat aus dem chromhaltigen Abfallsulfat und von Chromalaun aus chromsulfathaltigen Laugen von der Oxydation organischer Verbindungen mit Kaliumbichromat.

Der Vortrag ist um so mehr zu begrüßen, als er auf langjährigen Erfahrungen in dieser schwierigen und daher lohnenden Fabrikation beruhte, und Veröffentlichungen über die Herstellung von Chromsalzen selten und dabei noch meistens veraltet sind.

Bezirksverein Oberschlesien. In dem ober-schlesischen Bezirksverein des Vereins Deutscher Chemiker, der als Gäste die Verbände der ober-schlesischen Ärzte, Zahnärzte und Apotheker eingeladen hatte, hielt der Leiter der wissenschaftlichen Abteilung der I. G.-Werke Breslau, Apotheker Otto, im großen Saale des Evangelischen Gemeindehauses zu Beuthen einen Filmvortrag über „Salvarsan, seine Herstellung, chemische und physiologische Untersuchung sowie klinische Anwendung“.

Nach einem einleitenden Vortrage über die Geschichte der Erfindung des Salvarsans durch Paul Ehrlich und seine Mitarbeiter, und nachdem an Hand ausgezeichnete Trickaufnahmen in großen Zügen die Synthese der verschiedenen Salvarsanpräparate skizziert war, wurde im Film das Werk Hoechst der I. G. Farbenindustrie gezeigt. Besonderes Interesse fanden neben den Betriebsstätten, in denen die Herstellung und Verpackung des Salvarsans erfolgt, die verschiedenen Tierversuche an Ratten und Mäusen, in denen die Giftigkeit und daran anschließend der Heilwert des Salvarsans im Staatl. Institut für experimentelle Therapie in Frankfurt a. M. und in den Untersuchungslaboratorien in Hoechst geprüft werden. Erhellte doch aus diesen Arbeiten, welcher großer Aufwand an Mühe und Kosten, welche umfangreiche Anlagen notwendig sind, um zu fertigem Salvarsan zu gelangen, ferner mit welcher Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit das Salvarsan geprüft wird, ehe es dem Arzneimittelverkehr übergeben wird. Anschaulich wurde dann in einer Bilderreihe gezeigt, wie das Salvarsan beim Menschen zur Anwendung kommt und welche Verbreitung die Anwendungsgebiete für Salvarsan haben. Den Schluß bildete eine Darstellungsfolge der in den Tropen auftretenden, durch Salvarsan heilbaren Infektionskrankheiten sowie der Heilerfolge, die sich bei rechtzeitiger Salvarsanbehandlung erzielen lassen.

Am 16. Nov. 1929 verschied plötzlich und unerwartet unser verehrter Kollege und Mitglied des Vorstandes unseres Bezirksvereins,

Herr Dr. phil.

Franz Meyer
Dresden-Blasewitz

Obgleich der Verstorbene erst verhältnismäßig kurze Zeit unserem Bezirksverein angehörte, so hat er sich doch durch seine rege Tätigkeit für den Verein sehr verdient gemacht und durch sein liebenswürdiges Wesen unser aller Freundschaft und Achtung erworben.

Er wird uns unvergeßlich bleiben.

Bezirksverein Dresden
des Vereins deutscher Chemiker.
Lottermoser.

²⁾ Siehe dazu E. Panofsky und F. Saxl, Dürers „Melencolia I“ (Teubner, Leipzig 1923). H. Ritter, Picatrix, ein arabisches Handbuch hellenistischer Magie. Vorträge der Bibliothek Warburg, 1921—1922, S. 94 (Teubner, Leipzig 1923).